

Kommentar des Wissenschaftlichen Beirats der GfB zum „Aufruf Kita-Kindeswohl-im-Blick“ und der nachfolgenden ASH-Pressemeldung

1. Zum „Aufruf Kita-Kindeswohl-im-Blick“

Verbeek, Veronika. (2024). Aufruf Kita-Kindeswohl-im-Blick: Die aktuelle Kita-Pädagogik birgt Risiken für Kinder. DOI:10.13140/RG.2.2.12882.16323

<https://www.veronika-verbeek-trier.de/kita-kindeswohl-im-blick/>

Informationen zur Autorin: Prof. Dr. Veronika Verbeek,
Dipl. Psychologin, Psychologische Psychotherapeutin, Bildungswissenschaftlerin,
Professorin für Soziale Arbeit an der IU Internationale Hochschule,
veronika.verbeek@outlook.de

Sachverhalt:

In einer informellen „Fachgruppe aus Pädagogik, Heilpädagogik, Psychologie und Psychotherapie entstand ein Arbeitspapier mit fünf kritischen Thesen zur aktuellen Kita-Pädagogik und mit konstruktiven Vorschlägen auf der Grundlage belastbaren Wissens über Wohlbefinden von Kindern, optimales Lernen im Kindesalter und eine kindgemäße psychische Entwicklung.“

Der **Aufruf** umfasst eine Einleitung „Die aktuelle Kita-Pädagogik birgt Risiken für Kinder“ sowie 5 kritische Thesen mit jeweils zugeordneten Forderungen für die frühpädagogische Praxis.

Auf der o.g. Homepage folgen dem Aufruf „**Hinweise auf die wissenschaftliche Begründung**“. Zu **These 1** wird ausgeführt:

*„Die Kritik an einer frühen und langen U2-Betreuung (These 1) stützt sich auf die Bindungstheorie, Stressforschung. Sie wird sehr gut wissenschaftlich begründet von der **„Gesellschaft für frühkindliche Bindung e.V.“** Lesen Sie unter <https://fruehe-bindung.de> nach.“*

Zu den Thesen 2-4 verweist Verbeek auf ihr aktuelles Buch „Die neue Kindheitspädagogik“ (Kohlhammer 2024), zu These 5 exemplarisch auf das Buch „Normal – gegen die Inflation psychiatrischer Diagnosen“ (Dumont 2014) des amerikanischen Psychiaters Allen Frances.

Zu These 1 des Aufrufs

1. Sehr frühe und sehr lange Kita-Betreuung stresst Kinder

Seit 2013 haben Eltern ab dem ersten Lebensjahr ihrer Kinder einen Rechtsanspruch auf Kindertagesbetreuung, die Bedarfe steigen. Bei diffusem Bildungsversprechen an die Eltern verbringen Kleinstkinder teilweise den ganzen Tag außerhalb der Familie. In der Bindungsforschung herrscht Konsens darüber, dass sich eine stabile, trennungsresistente Bindung zu den Eltern frühestens nach 1,5 Jahren ausgebildet hat. Die Stressforschung bei Krippenkindern verweist auf ein extrem erhöhtes Stresserleben und Erschöpfungsreaktionen. Bei korrekter Interpretation empirischer Befunde wird deutlich: Kinder, die eine Krippe besuchen, sind Kindern, die keine Krippe besuchen, in ihrer Kompetenzentwicklung nicht im Vorteil. Die Motivlage, für eine sehr frühe Betreuung außerhalb der Familie zu werben, ist vielleicht eine sozialpolitisch und arbeitsmarktpolitisch nachvollziehbare, aber in ihrer Auswirkung keine, die das Kindeswohl berücksichtigt.

Wir fordern: Eltern sollten über die gesundheitlichen Risiken und die Herausforderungen für die Eltern-Kind-Bindung bei sehr frühem und sehr langem Krippenbesuch informiert werden. Politische Rahmenbedingungen sollten Müttern und Vätern ermöglichen, gleichstellungsorientiert ihre Kinder in den ersten beiden Lebensjahren selbst betreuen zu können oder nur auf kurze, entwicklungsgemäße Betreuungsangebote hoher Qualität zurückgreifen zu müssen.

Kommentar:

Der Rechtsanspruch besteht nicht „ab dem ersten Lebensjahr“, sondern ab Vollendung des ersten Lebensjahrs.

Kognitive Fördereffekte sind, unabhängig vom U3-Betreuungsumfang, v.a. bei guter und sehr guter Betreuungsqualität zu erwarten (vergl. NICHD-Studie). Diese ist allerdings in Deutschland sehr selten (vergl. NUBBEK-Studie). In der kanadischen, quasi-experimentellen Quebec-Studie von Baker, Gruber und Milligan konnten, gemessen an den PISA-Resultaten, keine Leistungsverbesserungen durch ein allgemeines, qualitätskontrolliertes U3-Angebot festgestellt werden. Insofern ist es durchaus berechtigt von einem eher „diffusen Bildungsversprechen“ zu sprechen.

Die globale Feststellung, dass sich eine „stabile“ und „trennungsresistente“ Bindung zu den Eltern frühestens nach 1,5 Jahren ausgebildet hat, erscheint in dieser Form zu pauschalisiert.

Die Aussage, dass die Stressforschung bei vielen Krippenkindern ein stark erhöhtes Stresserleben und Erschöpfungsreaktionen nachweisen konnte, ist korrekt.

Versteht man unter „Kompetenz“ sozial-emotionale und exekutive Fähigkeiten, ist die Aussage, dass außerfamiliär betreute U3-Kinder diesbezüglich keine Vorteile haben, richtig.

Die Aussage, dass der Rechtsanspruch auf U3-Betreuung in seiner derzeitigen Ausgestaltung vor allem sozial- und arbeitsmarktpolitisch motiviert ist und sich nicht primär am Kindeswohl orientiert, erscheint aufgrund der derzeitigen Datenlage gut nachvollziehbar.

Unerwähnt bleibt an dieser Stelle, dass der zeitliche Umfang außerfamiliärer U3-Betreuung auch mit verschiedenen, länger anhaltenden Verhaltensauffälligkeiten korreliert, was die nachfolgenden Forderungen zusätzlich unterstützt.

Die **Forderung**, dass Eltern besser über die mit außerfamiliärer U3-Betreuung einhergehenden Gesundheitsrisiken aufgeklärt werden müssen, ist klar zu unterstützen.

Ebenso eindeutig zu unterstützen ist die Forderung, dass politische Rahmenbedingungen es Müttern und Vätern ermöglichen sollten, gleichstellungsorientiert (equal care!) ihre Kinder in den ersten beiden Lebensjahren selbst betreuen zu können oder allenfalls auf kurze, entwicklungsgemäße Betreuungsangebote hoher Qualität zurückgreifen zu müssen.

Die nachfolgenden Thesen 2 bis 5 beziehen sich nicht auf die Themen der GfB und es erfolgt auch keine Bezugnahme auf die GfB, deshalb hier nicht kommentiert.

2. Zur Pressemeldung der Alice Salomon Hochschule

In der Rubrik „Buntes aus der Wissenschaft“ wurde bei idw-online zum o.g. Aufruf eine **Pressemeldung der Alice-Salomon-Hochschule** veröffentlicht:

„Wissenschaftliche Fachverbände kritisieren Kita-Aufruf ‚Kita-Kindeswohl-im-Blick‘ scharf - Fehldarstellungen des Aufrufs begünstigen rechte Strömungen, schüren Unsicherheit bei Eltern und Pädagog_innen“

<https://nachrichten.idw-online.de/2025/02/14/wissenschaftliche-fachverbaende-kritisieren-kita-aufruf-kita-kindeswohl-im-blick-scharf>

Unterzeichnende Organisationen:

- Kommission Pädagogik der frühen Kindheit in der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft
- Bundesarbeitsgemeinschaft Bildung und Erziehung in der Kindheit e.V.
- Kindheitspädagogischer Studiengangstag Pädagogik der Kindheit
- Bundesnetzwerk Fortbildung und Beratung in der Frühpädagogik e.V.

Wissenschaftlicher Ansprechpartner:

- Prof. Dr. Tina Friederich, Katholische Stiftungshochschule München, tina.friederich@ksh-m.de;
- Prof. Dr. Christian Widdascheck, Alice Salomon Hochschule Berlin, widdascheck@ash-berlin.eu

Kommentar

Da die GfB thematisch nur bei These 1 involviert wurde, werden – neben allgemeinen Diskurs-Aspekten - speziell diesbezügliche Kritikpunkte adressiert.

Zunächst fällt auf, dass die verantwortliche Autorin des Aufrufs ohne akademische Titel und Funktionen genannt wird, während die Ansprechpartner der Pressemeldung diesbezüglich vollständig aufgeführt sind.

Dem Aufruf werden global gleich zu Beginn *„verkürzte, irreführende, wissenschaftlich unhaltbare und falsche Darstellungen“* attestiert, die *„die Verunsicherung bei Fachkräften und Eltern schüren“*. *„Unbelegte Pauschalkritik wie der Aufruf von Frau Verbeek verunsichert Eltern, entwertet die Arbeit der Fachkräfte und behindert eine konstruktive Weiterentwicklung der frühen Bildung“*.

Wie oben ausgeführt, sind die Ausführungen des Aufrufs bezüglich These 1 wissenschaftlich weitgehend substantiiert, so dass die vorgebrachte globale Kritik ungerechtfertigt erscheint.

Die Pressemeldung legt großen Wert auf die Vermeidung von *„Unsicherheit bei Eltern und Pädagog_innen“*. Eine solche Verunsicherung ist aber dem wissenschaftlichen Diskurs oft inhärent. Kritische Nachfragen schützen davor, sich in falscher Sicherheit zu wiegen.

Es sei an dieser Stelle darauf hingewiesen, dass die Alice-Salomon-Hochschule (ASH) selbst Studien zur Stressbelastung von U3-Kindern durchführt. Die dabei erhobenen Befunde führten jüngst zu einer ASH-Pressemeldung *„Verwahrlosung, Stress und Erschöpfung in vielen Kitas“* (Prof. Dr. Rahel Dreyer, Prof. Dr. Michael Schulte-Markwort, 21.7.22).

In dieser früheren Pressemeldung wird u.a. festgestellt:

„20 Prozent der 140 [1- und 2-jährigen] Kinder aus 35 verschiedenen Berliner Kindertageseinrichtungen zeigten während der Beobachtungen im Kitaalltag deutliche Anzeichen von Anspannung, Teilnahmslosigkeit und Niedergeschlagenheit oder traten kaum in sozialen Kontakt mit den Fachkräften oder anderen Kindern. Dabei lag die formale Qualität fast aller teilnehmenden Einrichtungen sogar im mittleren bis guten Bereich...

Besorgt zeigt sich Frau Prof. Dr. Dreyer auch um die Situation der Fachkräfte: ‚Viele stehen kurz vor einem Burnout, sie sind körperlich und emotional am Ende. Die desaströse Situation wird zu weiteren Personalausfällen führen....‘

Dreyer und Schulte-Markwort sind sich einig: Das Wohl zu vieler Kinder scheint uns derzeit gefährdet...

Die Folgen für Kinder, Fachkräfte, Eltern und die gesamte Gesellschaft sind jetzt schon durch eine Zunahme psychischer Auffälligkeiten sowie einer wachsenden Bildungslücke insbesondere sozioökonomisch benachteiligter Kinder fast irreparabel.“

Diese Pressemeldung zeigt, dass wissenschaftlich begründete Kritik an der bestehenden frühpädagogischen Praxis dringend notwendig, und Verunsicherung, auch von Eltern und Pädagog_innen, praktisch unvermeidlich ist.

Ergänzend zur aktuellen Pressemeldung haben die Initiatoren eine ad hoc Stellungnahme mit Literatur-Referenzen erstellt. Diese Stellungnahme wird separat kommentiert.

Rainer Böhm

für den Wissenschaftlichen Beirat der GfB

3.3.25